

Die Kunst auf dem Bauerndache.

Von Walther Haupt in Wehrsdorf, O.-L.

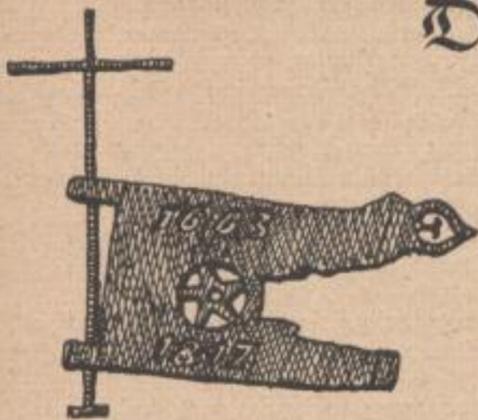


Abb. 1.

Zwischen den westlichen Vorstädten von Dresden und dem Landstädtchen Wilsdruff dehnt sich eine fruchtbare Hochfläche aus, die von tiefen Gründen durchschnitten wird und auf deren Höhe eine Anzahl ziemlich abgelegener Dörfer liegt. Deren Bewohner konnten in den Jahren vor dem Kriege an schönen Nachmittagen öfters einen jungen Mann beobachten, der vor irgendeiner Wirtschaft mit gezücktem Bleistift Posto gefaßt hatte, manchmal auch durch das halboffene Tor bis in einen Hof vorgedrungen war, und sich ersichtlich bemühte, etwas zu Papier zu bringen. Dieses Etwas schien aber nicht dieser Welt anzugehören; denn der Blick des Zeichners schweifte unausgesetzt vom Zeichenblatt über das Haus hinweg in höhere Regionen. Die Aufmerksamkeit, die der Hofinhaber dieser Erscheinung entgegenbrachte, galt mehr der sonderbaren Blickrichtung als dem „Kunstprodukt“; denn in derselben war außer einigen Sperlingen, einem ruhenden Taubenpaare oder ein paar durch die Luft schießenden Schwalben beim besten Willen nichts zu entdecken als eine alte Wetterfahne, die offenbar nicht weiter von Interesse war. Ein Blick auf die begonnene Zeichnung überzeugte zwar den Zuschauer davon, daß diese tatsächlich das Ziel der Blicke war, die mitunter noch durch Anwendung eines alten Opernguckers geschärft wurden, hatte aber meist nur ein in allen Abstufungen von Mißbilligung, Verwunderung und Mitleid abgetöntes Lächeln oder Kopfschütteln zur Folge.

Der kluge Leser wird schon erraten haben, daß der junge Mann von damals mit dem Schreiber dieser Zeilen identisch ist, und wird gebeten, sich einmal an dieser Stelle davon zu überzeugen, was bei meiner damaligen, mitunter recht unbequemen Arbeit herausgekommen ist. Daß man Briefmarken, Münzen und Steine sammelt, ist nichts Neues, aber welchen Reiz soll nun gerade das Sammeln von alten Wetterfahnen auf Bauerndächern haben?

Diese Frage ist erklärlich. Denn wenn eine Wetterfahne ihrem Namen Ehre machen soll, so muß sie möglichst hoch stehen, und ein solcher Standort ist für eine eingehende Betrachtung nicht recht geeignet. Die Wetterfahne auf dem eigenen Hause ist einem außerdem von allem Anfang an so vertraut, daß sie nicht mehr zu den Dingen gehört, über die man sich solange sie noch richtig nach dem im Bereiche fremder Wetterfahnen größerer Nähe des Erdbodens zu und zu beachten, daß es gar nicht zu

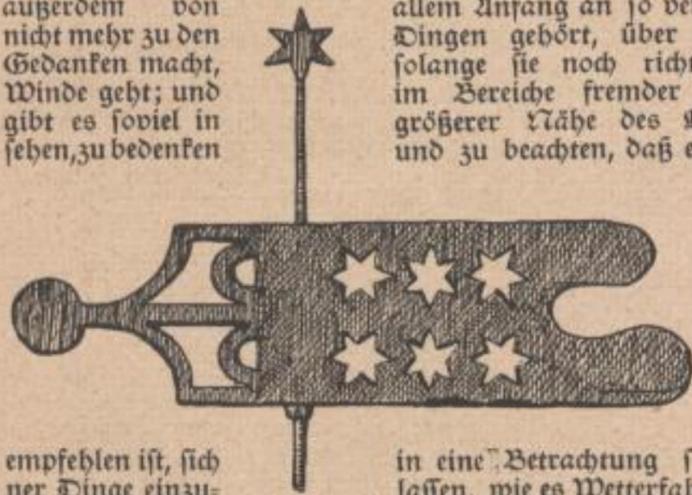


Abb. 2
Troskau O.-L.

empfehlen ist, sich in eine Betrachtung solcher bodenferner Dinge einzulassen, wie es Wetterfahnen nach ihrer Bestimmung nun einmal sein müssen.

Freilich findet sich unter den Wetterfahnen, die in den letzten hundert Jahren entstanden sind, derart viel minderwertiges Zeug, daß es nicht nur um das Zeichenpapier, sondern um jeden Blick schade ist, den man darauf verwendet. Von diesen modernen „Kunstwerken“, die mit der Maschine hundertweise nach der gleichen Schablone hergestellt werden und die man auf Dorf- und Stadtdächern überall sieht, wollen wir nicht weiter reden, auch wenn sie in der Mehrzahl sind. Aber daneben gibt es, obgleich man manchmal lange danach suchen muß, feine Arbeiten, die einem jeden gefallen müssen, der sich die Zeit nimmt, sie einmal genau anzusehen. Wenn man aber gar närrisch genug ist, danach regelrecht auf die Jagd zu gehen und stundenweite Wege nicht zu scheuen, um dem Skizzenbuche wieder eine neue Wetterfahne einzuverleiben, dann kann man allerhand Hübsches zu sehen bekommen.

Sagt nie fehlt darauf eine Jahreszahl, und schon da kann man mancherlei erleben. Eine Fahne von 1829 (Abb. 3) sieht man sich

ohne besondere Rührung an, wenn sie auch schon zu den Hundertjährigen gehört. Anders ist es schon, wenn man in der Dresdner Vorstadt Wölfnitz die Zahl 1750 darauf liest. (Abb. 4)

Schonda bleiben die Leute, die Sonntags nach der Beerenweinschänke vorüberspazieren und sie zufällig entdeckt haben, stehen und staunen. Wenn aber mal einer mit guten Augen in Oberwartha auf dem Giebel eines Hauses an der Dorfstraße die Zahl 1676

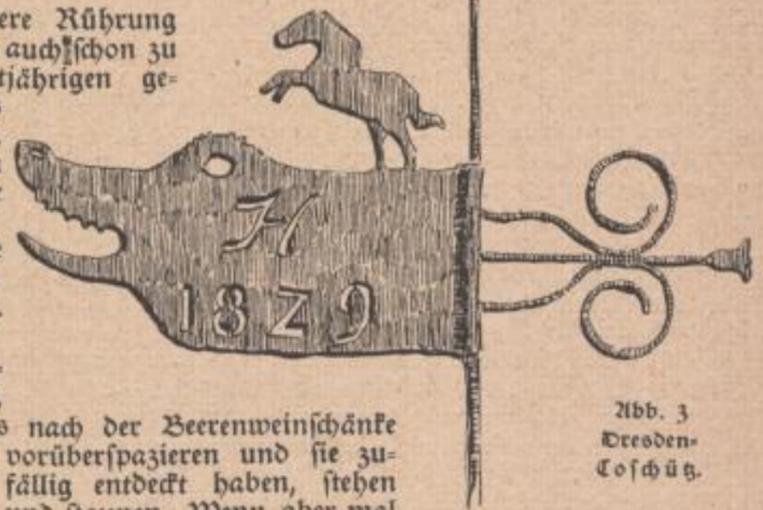


Abb. 3
Dresden-Coschütz.



Abb. 4
Dresden-Wölfnitz.



Abb. 5
Berge bei Großpostwitz, O.-L.

(Abb. 14) oder in Pesterwitz auf dem hinteren Ende des Kirchendaches eine Fahne mit der Jahreszahl 1606 liest (Abb. 18), dann wird er meist seinen Augen nicht trauen oder die Sache für eine spätere Nachahmung halten. Beide Stücke sind aber echt und stammen tatsächlich aus dem Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges. Es muß damals eine gute Handarbeit üblich gewesen sein; denn sie hat mitunter das Gebäugeschmiedet wurde eine Wetterfahne Lausitzer Berg auf dem Wascheine weitere ohne boden, (Abb. 2) Mönchswalderge eine aus dem Gartenlaube.

de, für das sie seinerzeit überlebt. So findet man aus dem Jahre 1689 in dem dörfchen Trostau (Abb. 15) hause der alten Schule, Jahreszahl auf dem Kirchen- und in dem am Fuße des Berges gelegenen Orie Ber-Jahre 1676 sogar auf einer (Abb. 5). Auf beiden Arten

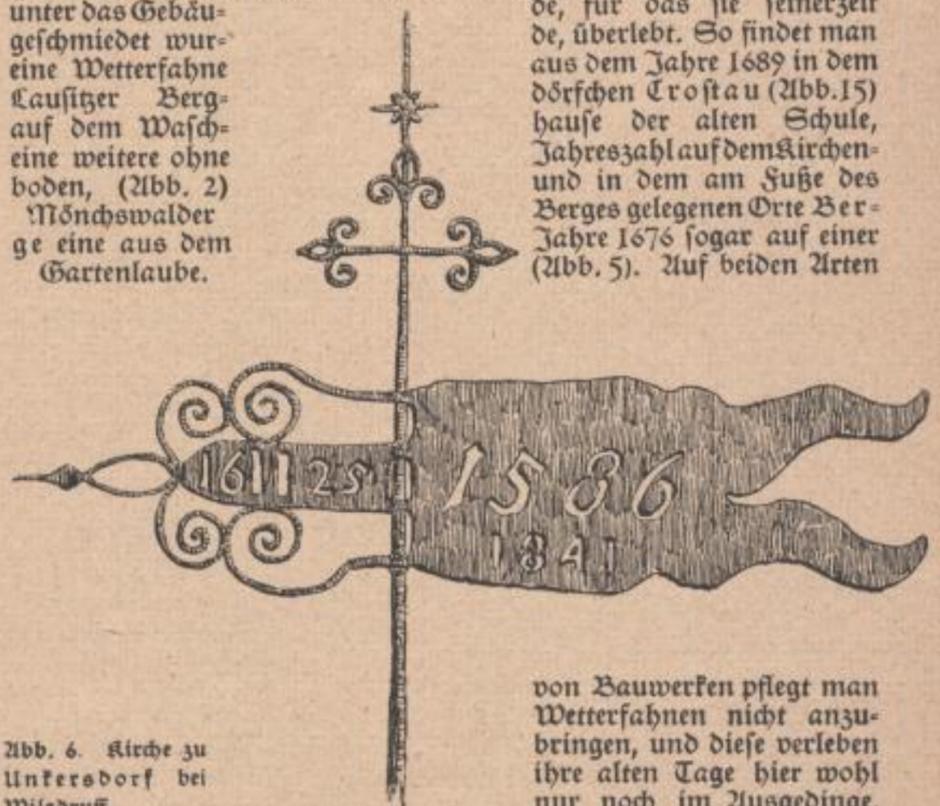


Abb. 6
Kirche zu Unkersdorf bei Wilsdruff.

von Bauwerken pflegt man Wetterfahnen nicht anzubringen, und diese verleben ihre alten Tage hier wohl nur noch im Ausgedinge,